Geraubte Bücher: Die theologische Fachliteratur des Rabbiners Dr. David Sander gehört zu den rund 800 Büchern, die von der UB als „Raubgut" identifiziert worden sind. Fotos: Möller

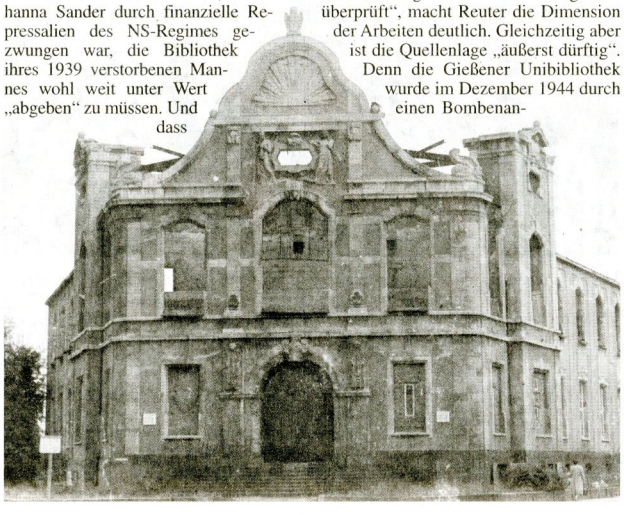
Von den „stummen Zeugen in den Regalen"

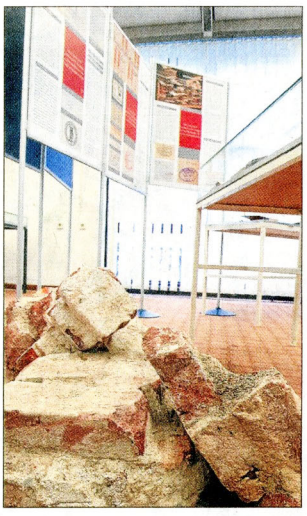
Ausstellung „Raubgut" in der UB dokumentiert jahrelange Recherchen – Leseabend zum „Writers-in-Prison-Day"

Von Heidrun Helwig

GIESSEN. „Beim Abholen gab's wie immer nur Brüllerei. Das war überhaupt typisch für die Gestapoleute, die brüllten immer", erinnerte sich eine Nachbarin an die Deportation. Doch beim Brüllen blieb es nicht. „Als die Juden weg waren, lagen im Garten die Bücher von Rechtsanwalt Elsoffer und dem Rabbiner Sander. Dazwischen waren die Bettfedern verstreut." Wohl von ihrem Fenster aus hatte die Frau die weggeworfenen Bücher gesehen. Denn mit ihrem Ehemann lebte sie – obwohl Nicht-Jüdin – im „Ghettohaus" in der Landgrafenstraße 8. Und hat nach dem Zweiten Weltkrieg über die Ereignisse im September 1942 berichtet. Als dann schließlich viele Jahre später theologische Fachliteratur aus dem Eigentum des Gießener Rabbiners Dr. David Sander in der Universitätsbibliothek (UB) entdeckt wurde, schien klar: Die Bücher müssen nach dem Beutezug der NS-Schergen an jenem Tag dorthin gelangt sein. Die Ausstellung „Raubgut" aber präsentiert nun eine überraschende Erkenntnis: Die rund 130 Bände sind nämlich bereits früher in die Bestände der Ludoviciana gekommen. Auszüge aus einigen davon lesen nun am Donnerstag ab16 Uhr Mitarbeiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur.

Die Bücher des letzten Rabbiners der Israelitischen Religionsgemeinde Gießen „sind vermutlich bereits 1941 in die Gießener UB gelangt", sagt Dr. Peter Reuter, Leiter der Universitätsbibliothek, beim Rundgang durch die informative Schau im Erdgeschoss des Gebäudes in der Otto-Behaghel-Straße. Und verweist auf einen Eintrag in der handschriftlichen Chronik der UB. Darin hat der Direktor Clarius zum 29. Dezember 1941 vermerkt: „Als Dank für erzeigte Gastfreundschaft schenkte der RdF (Reichsbund deutsche Familie) eine wertvolle Büchersammlung, die er aus dem Besitz des Juden Dr. Sander (Nachlaß) erworben hatte. Die Verwertung erfolgte mit Einverständnis der NSDAP." Deshalb sei durchaus denkbar, dass Johanna Sander durch finanzielle Repressalien des NS-Regimes gezwungen war, die Bibliothek ihres 1939 verstorbenen Mannes wohl weit unter Wert „abgeben" zu müssen. Und dass am Tag der Deportation offenbar die belletristische Bibliothek der Familie achtlos und „mit Brüllerei" von den NS-Schergen im Garten verstreut wurde. Deren Verbleib wiederum bleibt ungewiss, aber durch die intensiven Recherchen für die Ausstellung konnte doch ein weiterer Mosaikstein zur Geschichte der „Geraubten Bücher aus der NS-Zeit" – so der Untertitel der Schau – hinzugefügt werden. Auf einer internationalen Konferenz in Washington war im Herbst1998 über das enteignete, geraubte und entzogene Vermögen von Opfern des Holocaust diskutiert worden. Und danach setzte in Deutschland eine systematische Suche nach „Raubgut" in Museen, Archiven und Bibliotheken ein. Aber auch die Verstrickung in der „Verwertungsmaschinerie des NS-Regimes" rückte in den Fokus der Aufarbeitung. Dabei geht es allerdings keineswegs nur um Bücher, Gemälde oder Kunstgegenstände, die den rechtmäßigen Eigentümern mit Gewalt entrissen wurden. Vielmehr erinnert der Begriff „Raubgut" daran, dass mit dem Antritt der Nationalsozialisten das Deutsche Reich kein Rechtsstaat mehr war, betont der Direktor der Unibibliothek.





Symbole der Zerstörung: Die sehenswerte Ausstellung erinnert an NS-Unrecht.

Ein Kilometer Bücher

Denn ganze Bevölkerungsteile – vor allem Juden sowie Sinti und Roma – wurden systematisch verfolgt und entrechtet. „Ihre Angehörigen konnten daher auch bei Vermögenstransaktionen nicht mehr gleichberechtigt handeln." Deshalb werden unter „Raubgut" alle unrechtmäßigen – auch die vordergründig legalen und mit den nationalsozialistischen Gesetzen konformen – Sammlungserweiterungen von 1933 bis 1945 verstanden. Unabhängig davon, ob die Objekte von ihren Besitzern unter Zwang veräußert werden mussten oder ob diese von Behörden beschlagnahmt oder enteignet wurden. „Auch in den Beständen der Universitätsbibliothek befindet sich Raubgut", macht Peter Reuter unmissverständlich klar. Damit hat sich die wissenschaftliche Einrichtung in den vergangenen Jahren beschäftigt und die Ergebnisse auch publiziert. Aus Anlass des 400. Geburtstages der Unibibliothek, die 1612 begründet wurde, sollten aber erneut in den Beständen „verdächtige Bücher" ermittelt und – falls möglich – den rechtmäßigen Eigentümern zurückgegeben werden. Und aus diesen aufwändigen Recherchen wiederum entstand die Ausstellung „Raubgut", die noch bis zum 15. Februar gezeigt wird. „Wir haben einen Kilometer Bücher auf Signaturen und Einträge hin überprüft", macht Reuter die Dimension der Arbeiten deutlich. Gleichzeitig aber ist die Quellenlage „äußerst dürftig". Denn die Gießener Unibibliothek wurde im Dezember 1944 durch einen Bombenangriff beinahe vollständig zerstört, und nahezu alle Akten verbrannten dabei. Die Schau dokumentiert deshalb auch die schwierige Recherche, verdeutlicht die politischen Hintergründe und informiert „über die stummen Zeugen in den Regalen" sowie das Schicksal ihrer Besitzer. Dabei werden auch seltene Fotoaufnahmen, Briefe und Aktenauszüge gezeigt. Und natürlich auch eine Auswahl des gefundenen „Raubgutes".

Die Chronik der – damaligen – Ludwigs-Universität gibt weitere Hinweise auf möglicherweise unrechtmäßige Zugänge. Denn dort sind Buchsendungen von der Staatsbibliothek und der dort angesiedelten Reichstauschstelle erwähnt. Beide nämlich fungierten auch „als Verteilungsstelle beschlagnahmter Literatur". Insgesamt 48 Bände, die über die Reichstauschstelle nach Gießen kamen, wurden identifiziert. Aus Berlin, über andere ‚nicht mehr zu klärende Wege sowie den antiquarischen Buchmarkt gelangte zudem „Raubgut", das zuvor Einzelpersonen, kirchlichen und gewerkschaftlichen Einrichtungen gehörte, in die UB.

Von Baeck und Marcuse

In den Vitrinen wird unter anderem die „Geschichte des jüdischen Krieges" von Flavius Josephus präsentiert. Ein handschriftlicher Eintrag belegt, dass der bedeutende Rabbiner und Theologe Leo Baeck (1873 bis 1956) der Vorbesitzer war. Im Jahr 1943 wurde Baeck in das Konzentrationslager Theresienstadt verschleppt. Geführt wurde er dort als „prominenter" Häftling. Leo Baeck überlebte den Holocaust und siedelte 1945 nach London über. Auch zwei Bände, die der jüdische Philosoph Ludwig Marcuse (1894 bis 1971) im Jahr 1914 erworben hat, sind zu sehen. Nämlich „Die Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens" von Johann Peter Eckermann. Marcuse verließ Deutschland bereits im Februar 1933 und erreichte über Frankreich und die Sowjetunion schließlich die USA. In den 1960er Jahren kehrte er nach Deutschland zurück. Auf welchem Weg und wann diese Bücher in die UB gelangten, ist unklar. Aber sie sind keineswegs die einzigen Bestände, die aus dem Besitz von Frauen und Männern stammen, die vor den Nationalsozialisten geflohen sind, von ihnen ermordet oder inhaftiert wurden. Auch einige Bände von jüdischen Gemeinden aus Dresden, Berlin, Prag und Troppau konnten entdeckt werden, berichtet Reuter. Obendrein finden sich Spuren von Bibliotheken verschiedener „missliebiger" Organisationen. Schon 1934 oder 1935 kamen mindestens zwei Bände des freigewerkschaftlichen Deutschen Metallarbeiter-Verbands, Verwaltungsstelle Lollar – der Vorgängerorganisation der IG Metall – als „Geschenk" in die UB. „Da der Verband aber bereits am 2. Mai 1933 ‚gleichgeschaltet' wurde, ist die Beteiligung der NS-Nachfolgeorganisation ‚Deutsche Arbeitsfront' nicht unwahrscheinlich", lässt sich auf einer der 15 Ausstellungstafeln nachlesen.

Abtransport durch Gestapo

Die Gleichschaltung der freien Gewerkschaften ging in Gießen einher mit der Stürmung des Gewerkschaftshauses in der Schanzenstraße 18. Die dort untergebrachte Bibliothek des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftbundes wurde später ebenfalls an die UB übergeben. Die Bände aber sind Ende 1944 fast alle verbrannt. Und ganz verliert sich die Spur der Bibliothek der Gießener Freimaurerloge „Ludewig zur Treue". 1778 gegründet, unterhielt die rund 175 Mitglieder zählende Vereinigung ein prachtvolles Logenhaus am Berliner Platz. Auf Druck der Nationalsozialisten löste sich die Loge 1933 auf und „schenkte" ihre wertvolle Bibliothek der UB. Damit war die Hoffnung verbunden, dass die rund 850 Bände als Sammlung erhalten bleiben. Doch die Gestapo hatte andere Pläne, holte die Bücher wieder ab und transportierte diese gemeinsam mit dem Mobiliar aus dem Logengebäude nach Berlin. Dort verliert sich die Spur.

Im Mittelpunkt der Ausstellung aber steht die Bibliothek des Rabbiners Dr. David Sander, die mit 130 Bänden den größten Fund an „Raubgut" in der UB darstellt. Seine Witwe Johanna und die Tochter Bertha wurden im September 1942 ins Konzentrationslager deportiert. Nur die Mutter überlebte den Holocaust und zog 1947 zu ihrer nach Südfrankreich geflüchteten Tochter Flora. Detailliert wird dabei der 20 Jahre andauernde, geradezu erniedrigende juristische Kampf von Johanna Sander um Wiedergutmachung und Entschädigung dargestellt. Der Mord an ihrer Tochter spielte dabei übrigens keine Rolle. Die Nachkommen der Familie Sander haben auf eine Restitution verzichtet und möchten ihre Anonymität wahren. Vor dem früheren Wohnhaus in der Landgrafenstraße 8 erinnern nun drei Stolpersteine an Johanna Sander und ihre beiden Töchter. Dafür hat die UB vor drei Jahren die Patenschaft übernommen.

Weitere Infos

Die Ausstellung „Raubgut. Geraubte Bücher aus der NS-Zeit" ist noch bis 15. Februar 2013 täglich von 8.30 bis 23 Uhr in der Otto-Behaghel-Straße 8 zu sehen. Dort veranstaltet die UB am Donnerstag, 15. November, in Kooperation mit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur von 16 bis 20 Uhr einen Lesenachmittag. Das Datum ist dabei nicht zufällig gewählt, handelt es sich doch um den „Tag des inhaftierten Schriftstellers", der als „Writers-in-Prison-Day" von der internationalen Schriftstellervereinigung PEN weltweit begangen wird. Zu jeder vollen Stunde lesen die Mitarbeiter der Arbeitsstelle Holocaustliteratur aus Dokumenten, Büchern und Materialien, welche die Schau ergänzen und einrahmen. Der Eintritt ist frei.